

41ges

Kultur GES

Die richtige Ärzteserie auf dem falschen Sendeplatz

Feinstes TV-Serienhandwerk, aber wo bleibt das Publikum? Die öffentlich-rechtliche Arztpraxis aus «Tag und Nacht» krankt an schwachen Quoten. Warum eigentlich?

Von Florian Keller

«Stronger» singt Katy Winter jede Woche im Titelsong, aber das klingt immer mehr wie ein verzweifelter Wunsch. Nach sieben Folgen «Tag und Nacht» hat die erste Ärzteserie des Schweizer Fernsehens SF immer noch keine Medizin gefunden, um ihre einzige Dauerpatientin aufzupäppeln. Die Patientin heisst Einschaltquote.

Seit die Arztpraxis im Zürcher Hauptbahnhof am 5. September auf Sendung ging, leidet die Nachfolgeserie von «Lüthi und Blanc» unter chronischem Zuschauerschwund. Bei der ersten Folge von «Tag und Nacht» betrug der Marktanteil noch ordentliche 31 Prozent, jetzt scheint sich die Einschaltquote allmählich mehr als zehn Prozent tiefer einzupendeln. Doch 330 000 Zuschauer oder rund 20 Prozent Marktanteil, wie am letzten Freitagabend zur Primetime im ersten Programm - das ist massiv zu wenig auf einem Sendeplatz, für den beim Schweizer Fernsehen inoffiziell eine Quote von 30 Prozent als Minimalziel gilt. Zum Vergleich: Die Schoggi-Familie aus «Lüthi und Blanc» erreichte bei den ersten sieben Folgen im Herbst 1999 einen Marktanteil von 33 Prozent und durchschnittlich 703 000 Zuschauer - fast doppelt so viele wie jetzt das Ärzteteam um Dr. Meret Frei.

Zu jung und nicht bieder genug

Ferndiagnosen zur schwächelnden Ärzte-Soap kursieren viele, aber die populärste davon ist falsch: «Tag und Nacht» ist nicht die schlechtere Serie als «Lüthi und Blanc», ganz im Gegenteil. Das Schweizer Fernsehen hat noch nie so ausgefeiltes Serienhandwerk produziert wie jetzt mit «Tag und Nacht». Alles andere ist falsche Schoggi-Nostalgie. Klar, Dr. Meret Frei ist nicht Dr. Meredith Grey von «Grey's Anatomy». Aber sieht die Schweizer Serie im Vergleich mit den grossen US-Vorbildern deswegen gleich «alt und bieder» aus, wie Roger Schawinski in der «NZZ am Sonntag» meinte? Das Gegenteil ist der Fall, und hier liegt die Ursache für das Quotenproblem für «Tag und Nacht»: Die Ärzteserie ist, wenn überhaupt, zu jung und nicht bieder genug für das Publikum am Freitagabend. Und sie ist filmisch so geschliffen gestaltet, wie man sich das von Schweizer TV-Serien nicht gewohnt ist.

Das ist umso erstaunlicher, als die ausführende Produktionsfirma C-Films für die Ärzteserie mit ihren jeweils 45-minütigen Episoden mit demselben Budget auskommen muss wie einst

für die behäbigere Soap «Lüthi und Blanc», mit Folgen à 25 Minuten. Dass sich dieses finanzielle Korsett negativ auf das Arbeitsklima am Set von «Tag und Nacht» auswirke, mag Produzent PC Fueter zwar nicht bestätigen: «Druck, auch finanzieller, ist nicht immer nur schlecht.» Fueter sagt aber auch: «Wir sind ganz klar am Limit.»

Dass die Qualitätssteigerung gegenüber «Lüthi und Blanc» unter diesen Umständen überhaupt möglich war, verdankt sich laut Fueter nicht zuletzt neuen Technologien. Die Kameras sind leichter, leistungsstärker und zugleich preisgünstiger geworden. Die anfänglichen Tonprobleme, die den Machern viel Kritik eingetragen haben, sind inzwischen auch behoben. Dass sich SF-Direktorin Ingrid Deltenre in den Medien deshalb bereits auffällig distanziert über «Tag und Nacht» äusserte, empfindet Fueter aber nicht als illoyal: «Die Kritik wurde im Publikum laut, daran gibt es nichts zu beschönigen.»

Im Vergleich mit «Lüthi und Blanc» fällt allerdings auf: Nach ihrem Start hat die heimelige Familien-Soap einst in gleichem Masse Publikum verloren wie jetzt «Tag und Nacht» (siehe Grafik). Der entscheidende Unterschied: Die Schoggi-Dynastie ist damals mit viel mehr Publikum eingestiegen. Eine mögliche Erklärung dafür: Das Schweizer Fernsehen hat sich mit dem Sendeplatz für «Tag und Nacht» verspekuliert.

Das Gegenteil einer Telenovela

Am Sonntagabend bei «Lüthi und Blanc», gleich nach «Meteo» und der «Tagesschau», schaltete sich ein Publikum mit einem Durchschnittsalter von 53 Jahren zu. Bei «Tag und Nacht» nun zielten die Macher bei der Umsetzung von Anfang an klar auf ein jüngeres Publikum, wie Produzent PC Fueter von C-Films bestätigt - aber ausgestrahlt wird die Serie am Freitagabend um 21 Uhr, als Ersatz für die abgesetzte Sendung «Leben Live», deren Stammpublikum durchschnittlich noch älter war als bei «Lüthi und Blanc».

Die neue Soap soll also jüngere Zuschauer ansprechen, aber die Programmleitung versorgt sie auf einem Sendeplatz, wo man gewöhnlich an genau diesem Publikum vorbeisendet. Da wundert es niemanden, dass das Durchschnittsalter bei «Tag und Nacht» nach den ersten sieben Folgen bei 56 Jahren steht. Zum Vergleich: Das Publikum, das sich am Montagabend bei den US-Ärztserien «Dr. House» und «Grey's Anatomy» zuschaltet, ist durchschnittlich rund 20 Jahre jünger.

Also alles eine Frage des falschen Sendetermins? Produzent Fueter bleibt dazu diplomatisch: «Ich bin kein Programmplaner.» Aber glücklich scheint man über den Sendeplatz von «Tag und Nacht» auch bei C-Films nicht zu sein. Die unbefriedigenden Zuschauerzahlen erklärt sich Fueter am ehesten mit den Sehgewohnheiten des Publikums, das am Freitagabend zur Primetime vor dem Fernseher sitzt: «Die Machart von «Tag und Nacht» ist cineastisch, das pure Gegenteil einer langsam dahinplätschernden Telenovela.» Jetzt hofft er, das ältere Publikum mit besserem Ton und einem gemächlicheren Bildrhythmus für die Serie zurückzugewinnen.

Bei der Direktion des Schweizer Fernsehens will man mindestens die Ausstrahlung der

ersten 12 Episoden abwarten, bevor darüber entschieden wird, ob nach 36 Folgen eine zweite Staffel folgt oder nicht. Beim Beschluss über die Zukunft der Ärzteserie werde man «alle relevanten Themen und Fragen» berücksichtigen, erklärt SF-Direktorin Ingrid Deltenre auf Anfrage: «Dazu gehört auch der Sendeplatz.»

Nicht dass sich der ursprüngliche Text in Katy Winters Titelsong am Ende doch noch bewahrheitet. Die erste Fassung wurde nämlich umgeschrieben, weil der Liedtext den Fernsehchefs zu ominös klang: Statt «Stronger» sang Katy Winter in der Demoversion über ein «Disaster».

Belohnen Sie Frau Doktor!

Neulich habe ich die Frau Doktor Frei (Sabine Schneebeli) aus der Permanence mit Herrn Giacobbo im Theater gesehen. Sie sah sehr, sehr müde aus, was einen auch nicht wundert, wenn man ihr Woche für Woche dabei zusieht, wie sie wechselweise Frauen und Kindern hilft, aber Männer verliert. Ich ging also zu ihr hin, sagte: «Hören Sie, was Sie da machen, ist das Beste, was dem Schweizer Fernsehen jemals eingefallen ist, wirklich.» Herr Giacobbo hat sich darüber gar nicht gefreut, Frau Doktor Frei schon, sie strahlte müde, aber herzlich und sagte: «Danke, das tut gut.»

Und weil die schöne Frau Doktor so schwere Schicksalsschläge einstecken muss und so ein hartes Leben hat, dürfte man sie schon ab und zu belohnen. Am meisten freut sie sich nämlich über hohe Zuschauerzahlen. Und der grummlige Psychiater der Permanence, dieser André Kudelski (Andreas Matti), auch, obwohl er das nie zugeben würde. Und seine süsse Streber-Praktikantin Sophie (Sarah Bühlmann), die aussieht wie Charlotte Gainsbourg, erst recht. Und der eitle Doktor Burckhardt (Gregory B. Waldis) sowieso. Und ja, auch Doktor Aebi (Leonardo Nigro) wird irgendwann gewiss noch zeigen, dass er neben der Karriere ein feines Herz besitzt. Und kennen Sie eigentlich schon seine lustige Frau? Dann ist es aber höchste Zeit! Ich hab sie alle sehr lieb. Und auch Sie werden sie nicht mehr missen wollen. Sie brauchen bloss einzuschalten. Simone Meier

Die ersten 12 Folgen von «Tag und Nacht» sind ab 21. 11. auf DVD im Handel.